

Die Constitution.

Verantwortlicher Redacteur:
F. Gäßner.

Tagblatt
für constitutionelles Volksleben und Belehrung.
Motto: Freiheit und Arbeit!

Mit-Redacteurs:
M. Griesner, F. Gann.

N^o 151.

Wien, Samstag den 23. September

1848.

Wien. Unter dem Eindrucke der Nachrichten aus Frankfurt und dem endlichen Bruche der Czaren im Reichstage mit dem Ministerium, in Berücksichtigung des unverhohlenen Krieges des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn gegen das freie Volk der Ungarn, in Erwägung, daß die Potsdamer Verschworenen den General Pfuell, welcher am 18. März in Berlin das erste Blut hat fließen und in Posen die Polen mit Höllestein hat brandmarken lassen, zum preussischen Minister-Präsidenten ernennen wollen, endlich in Anbetracht, daß General Wrangel in einer Proclamation den Aufstand der preussischen Soldateska gegen das preussische Volk in Aussicht stellt, hören wir auf, zu besorgen, daß die deutsche Revolution als ein gemeiner Skandal endigen werde, und verhüllen trauernd unser Antlitz ob der Gewißheit, daß die Reaction nach Blut lechze. —

Man schreibt aus Berlin: „Gewiß, wir stehen hier wie in Wien auf unterwühltem Grunde; unter unseren Füßen haben die Vulkane mächtig gearbeitet; ein Ausbruch, entscheidender, gewaltiger als je, steht uns bevor. Volk von Wien! halte dich tapfer. Wenn Deutschlands edelste Zwillingssamozonen für die Freiheit kämpfen, dann ist Deutschland gerettet.“ —

Die Reaction steht gerüstet; sie will in Wien und Berlin einen Kampf kämpfen, welcher in Neapel die Freiheit in Blut erkauft hat. Wie die Einheit Italiens in Neapel hingeschlachtet wurde, so soll die Ehre und Einheit des deutschen Volkes auf dem Pflaster Wiens und Berlins niedergetreten werden. Die englische und französische Diplomatie fürchten ein starkes Volk der Deutschen und dieselbe Furcht hegen die deutschen Landesväter, mithin verbünden sie sich mit jener. Rußland hebet vor der aus Deutschland wehenden Luft der Freiheit, mithin sind die deutschen Landesväter Rußlands Verbündete. —

Die Weltgeschichte lehrt uns, daß vor den Herren von Gottes Gnaden die Völker nie und niemals Gnade gefunden, daß die Götter dieser Erde niemals himmlisches Erbarmen kannten; die deutsche Geschichte insbesondere lehrt uns, daß die Schmach des Volkes dem Throne Glanz, das Blut des Volkes dem Purpur seine lebhafteste Farbe verleihen mußte. Hundetjährige Schande, allgemeine Verarmung, ein allgemeines Gefühl der Unerträglichkeit stachelten endlich die elende Bevölkerung zum Widerstande auf. Den Klagen wurde mit Kartätschen geantwortet, und als das Volk gesiegt hatte, wurde der allerhöchste anbefohlene Mord ein Mißverständnis getauft.

Mittlerweile hat die gesteigerte Noth das Volk geschwächt; aber die Bosheit seiner Feinde bis zur Wuth erbittert. Nun glaubt man den Augenblick gekommen, wo man dem Volke einen Herrn zeigen muß, wo man das landesväterliche System mit Bajonetten wieder einführen kann.

Armes, zertretenes Deutschland! nun wirst du siegen müssen oder vollends untergehn in der Achtung der Nationen. —

Armes, zertretenes Deutschland! nun wirst du siegen müssen oder deine Nationalfarbe wird eine Schandfarbe, dein Vaterlandslied ein Spottgedicht werden.

Armes, zertretenes Vaterland! nun wirst du siegen müssen oder deine besten Kinder werden zum hundertsten Male in Kerker verenden und in der Verbannung verschmachten.

Armes, zertretenes Vaterland! stirb, aber ergib dich nicht.
Gäßner.

Reichstagsitzung vom 22. September.

Wir vermissen heute abermals den Abgeordneten Sawliczek aus Böhmen, ohne daß uns bekannt wäre, daß ihm ein Urlaub zugestanden wäre.

Präsident Strohbach eröffnet der Versammlung, daß er an die Deputation der ungarischen Nationalversammlung, dem Beschlusse in letzter Sitzung gemäß, ein Schreiben gerichtet, und sie darin aufgefordert habe, ihm ihre Wünsche schriftlich bekannt zu geben. Die Antwort lautete, wie sie lauten mußte, ablehnend. Nachdem die Abgesandten der ungarischen Nationalversammlung unmittelbar an den constituirenden Reichstag gesendet worden, fühlten sie sich nicht ermächtigt, schriftliche Erläuterungen sich einzulassen. Der Präsident erklärt, diese Antwort sei zu den Akten zu nehmen, und die Angelegenheit somit als erledigt zu betrachten.

Die Weltgeschichte wird unserer Meinung nach einer anderen Ansicht sein, als der Präsident Strohbach.

Wir erlauben uns hier die Frage, wie weit die Untersuchung in der gegen Stadion von Subicki erhobenen Anklage vorgeschritten sei. Es ist sehr anzunehmen, daß bis jetzt ein Resultat schon erzielt worden. Warum zaudert man, Stadions engelreine Tugend ins gebührende Licht zu stellen?

Abermals kommt das tägliche Brod der Urlaubsge suchte, worüber Abgeordneter Löbner mit Recht eine mahnende Stimme erhebt, in Zukunft doch etwas vorsichtiger mit ihrer Bewilligung zu sein, da bereits ein Zehntheil der Abgeordneten auf Urlaub sich befinde. Ebenso weist er nach, daß ein Deputirter bereits zwölf Tage über seinen Urlaub ausgeblieben, und seinen Committenten erklärt habe, er werde nicht mehr hieher zurückkehren. Es möge daher jede Ueberschreitung des Urlaubs sofort angezeigt werden.

Abgeordneter Dylewski und Finanzminister Kraus führen eine Interpellationscontredanse über Hypothekenscheine aus, bei der, wie überall bei der Finanzwirtschaft, nichts herauskommt.

Abgeordneter Hasslwanter aus Tyrol zeigt an, daß sein Vaterland in voller Aufregung sei, weil man die Universität zu Innsbruck auflösen, und nicht alle öffentlichen Anstalten, z. B. Spital und Kranken-

haus dorthin verlegen wolle. Aus dieser Aufregung könne man die Theilnahme des tyrolischen Volkes an der Wissenschaft ersehen. Er wünsche vom Ministerium eine offene Erklärung, damit nicht Empörung ausbreche. Zugleich werde man dann erkennen, ob daran die sogenannten Männer des alten Systems oder die Wähler, welche das Volk zu verblenden suchen, die Schuld tragen.

Armes Tyrol! Auch in die heilige Stille deiner Berge sind also die ruchlosen Wähler gedrungen! Glückliches Tyrol! Wenn du dich erst deiner Pfaffen und Kanzleitrammen ledig fühlen wirst! Dann hoffen wir, daß du auch Vertreter findest, welche mit wenigen Worten doch mindestens Einen Gedanken verbinden, welche es unter ihrer Würde finden werden, unter dem Deckmantel der Wissenschaft für den Jesuitismus in die Schranken zu treten. Denn nicht um das Institut, sondern um die Lehrer ist es wohl dem ehrenwerthen Mitgliede für Tyrol zu thun gewesen.

Minister Doblhoff weiß von der ganzen Sache nichts, bedauert aber, daß man leider auch in Tyrol das unschuldige Ministerium mit Anschuldigungen verfolge.

Wir hätten zu erfahren gewünscht, ob dem Minister keine anonyme Anzeige von republikanischen Umtrieben, welche mit dem 13. Sept. in Verbindung standen und durch französisches, italienisches, polnisches und ungarisches Geld hervorgerufen worden, zugekommen sei.

Abgeordneter Rieger aus Böhmen interpellirt den Kriegsminister. In Prag sei von Unterofficieren der Garnison eine Versammlung gehalten worden, die auch mit den Uebelständen im Militär sich befaßte, z. B. daß Adel, Protection und Chargenlauf es noch immer einem braven Unterofficier es unmöglich machten, befördert zu werden. Sie hatten auch damals beschlossen, deshalb eine Petition einzureichen. In Folge dieser Versammlung wurden mehrere Unterofficiere verhaftet, deren einige noch im Stockhause sich befinden. Es sei begreiflich, daß daran die Officiere, welche in ihrer privilegierten Carriere sich beeinträchtigt sehen, Schuld trügen. Ueber diese Versammlung habe ein Unterofficier einen Bericht in eine Prager Zeitung eingerückt. Als dessen erste Hälfte erschienen war, kamen Grenadiere zum Redacteur, mit der Drohung, ihm die Pressen zu zerschlagen, wenn eine Fortsetzung des Berichtes erscheine. Es habe sich herausgestellt, daß diese Mannschaft von ihren Officieren zu einem solchen Einschreiten aufgefordert worden. Man macht daher den Soldaten, die als solche doch jedenfalls auch auf staatsbürgerliche Rechte Anspruch haben, die constitutionellen Rechte der Association, Petition und Pressfreiheit unmöglich.

Dafür entschädige man sie durch die Aufforderung, andere Staatsbürger in ihren constitutionellen Rechten zu beeinträchtigen. Er erwähne noch vorübergehend die von Soldaten verübten Excesse in Niechowitz, und die Abnahme von Waaren oder Speisen und Getränken in Kaufläden und Gasthäusern Prags, welche statt mit Geld einfach mit Drohungen bezahlt wurden. Das Dorf Koczabo habe der Amtmann in Begleitung einer Masse Soldaten förmlich überfallen, die Einwohner wurden geprügelt und der vorhandenen Waffen beraubt. Einer derselben wollte sein Gewehr in einem Kartoffelfelde verstecken, wurde von Militärjägern ergriffen, schauderhaft mißhandelt und von einem Feldwebel mit mehreren Säbelhieben verwundet. — In Ehrudim wurde ein Beamter, welcher mit einem Säbel auf der Straße erschien, von zwei Officieren (Hannoveranern) deswegen angehalten, und ihm auf seine Antwort, daß er als Nationalgarde dazu berechtigt sei, erwidert: In

Böhmen sei die Nationalgarde aufgehoben. Auf fernere Weigerung zum Kreishauptmann gebracht, wurde ihm von diesem bedeutet, den Säbel abzulegen. Als er, um dieser Weisung nachzukommen, nach Hause ging, traf er auf dem Wege einige Bekannte, mit denen er im Gespräche stehen blieb. Dieß galt den Soldaten für Widersegligkeit, und sie wollten sein Haus stürmen, wovon sie nur mit Mühe zurückgehalten werden konnten. Nach drei Tagen indessen wurde der Beamte von einer geheimen Commission zum Militär abgestellt. In Leutomischl und Kaurzim sprengten die Officiere durch die Lauben (bloß für Fußgänger bestimmte, bedeckte Seitengänge) an den Straßen). In letzterer Stadt ritt ein Officier ein kleines Kind nieder, wofür ihm die Bürger gebührende Zurechtweisung angebeihen ließen. Es sei zwar einem adeligen Herrn ganz gleichgültig, wenn ein bürgerliches Kind niedergedrückt werde, nicht so aber dem Staate. — In Prag habe von einem dortigen Bürger und Tapezierer, Zeller mit Namen, ein Major Inlay des dort garnisonirenden Uhlaneregiments, Möbel geliehen. Vor zwei Wochen ging er nun in das noch immer auf der Marienschanze aufgeschlagene Lager, um sich dafür die Miete zu holen, da erhielt er vom Major zur Antwort: die Möbel seien gekauft, mithin sein Eigenthum und bereits bezahlt. Als sich der Bürger darüber Einwendungen erlaubte, erhielt er die barsche Antwort: Wenn ein kaiserlicher Major sagt, es sei bezahlt, so ist es auch bezahlt. Mit dieser Aeußerung und der Androhung von Stockprügeln wurde er entlassen. Beim Weggehen fielen Uhlanen und Grenadiere mit Besenstielen über ihn her, bis ihn ein Husarenkorporal von der schändlichsten Mißhandlung befreite. — In der Prager Garnison herrsche überhaupt ein für die Verfassung sehr gefährlicher Geist. Das bekannte Gebicht: Die Warnungstimme aus Italien (hier veröffentlicht vom Tageblatte: Die Geißel), worin die italienische Armee droht, selbst zu Gericht zu sitzen, wurde zu Prag bei einem sogenannten Verbrüderungsfeite zwischen Officieren und Mannschaft unter die Couverts gelegt und mit jubelndem Beifalle aufgenommen. Diese Warnungstimme rief eine gleiche von der böhmischen Armee hervor, in dem die Vertreter des souverainen Volkes Gleißner, in Geselligkeit gehüllte Verräther am Vaterlande geschmäht werden und zum Schusse gedroht wird, das Heer werde selber tagen und behalte sich seinen eignen Ausspruch vor.

Er frage daher: 1. ob der Kriegsminister energische Maßregeln treffen werde, den ferneren Excessen zu steuern? Ob er die Mißhandlung des Bürgers Zeller zum Gegenstande einer Untersuchung machen und den Major Inlay seiner Charge entheben werde? Ob er ferner gesonnen sei, dem Militär die Theilnahme an den constitutionellen Rechten zu wahren und in einem Ministerialerlasse die Armee über ihre constitutionellen Pflichten zu belehren? Ob er unverzüglich das Militär auf die Verfassung beeidigen werde? Kriegsminister Latour, welchen während dieser Zeit die Wuth auf seinem Siege förmlich schüttelte, entgegnet dem Abgeordneten Rieger in barschen Worten, daß das Prager General-Commando vollkommen Recht gehabt habe, die Unterofficiere einzusperrn. Denn, wenn ein Soldat eine Beschwerde habe, sei er auf den Dienstweg angewiesen. Der Adel werde nicht bevorzugt bei Beförderungen, denn seit Juni seien in der Armee 530 Feldwebel und expropriis Gemeine, die nicht von Adel wären, befördert worden. Die angeführte Reihe von Thatfachen wolle er untersuchen lassen. Die Belehrung der Armee wäre ein Mißtrauensvotum, ja eine Schmähung

derselben. Was übrigens die in den bezogenen Stellen ausgesprochenen Ansichten der Officiere betreffe, so müsse ihnen dieselbe Freiheit in Privatsirkeln gewährt werden, welche die Presse in der Oeffentlichkeit in Anspruch nehme.

Abgeordneter Rieger stellt sich mit dieser Antwort nicht zufrieden. Wegen der verlangten Belehrung beruft er sich auf ein ähnliches Beispiel in der preussischen Armee. Verweigere sie der Kriegsminister, so werde er einen bezüglichen Antrag stellen.

Minister Latour entgegnet dem Abgeordneten mit einer Grobheit, wie sie wohl noch nie in einer Kammer vorgekommen sein dürfte, das Recht der Befehle an die Armee stehe ihm allein zu und sei nicht die Sache eines Abgeordneten, worauf Rieger erklärt, er werde also seinen Antrag stellen und dann sehen, ob der Kriegsminister sich den Beschlüssen der Kammer zu fügen gesonnen sei. Auf wiederholte Anfrage, wie es mit den verhafteten Unterofficieren der Prager Garnison gehalten werden solle, erhält er die kurze Antwort, das Prager General-Commando sei in seinem Rechte gewesen.

Dem Kriegsminister aber eine Antwort zu geben, findet sich der Berichterstatter hier bemüßigt. Eine achtjährige Dienstzeit in zwei Waffengattungen, unter guten und bösen Commandanten, längere Dienstleistungen in der Regimentsadjutantur, wie als manipulirender Feldwebel geben ihm Gelegenheit, nicht bloß Gehörtes mitzutheilen, sondern aus eigener Erfahrung und mit Kenntniß militärischer Verhältnisse zu sprechen. Der Kriegsminister leugnet zuvörderst die Nothwendigkeit einer Petition, da einem Soldaten der Dienstweg zur Beschwerde offen stehe. Da es sich hier zuvörderst um Unterofficier handelt, ist das Compagnie-Commando ihre nächste Instanz. Wenn nun Mannschaft, vom Feldwebel abwärts, eine Beschwerde anzubringen hat, handelt es sich zunächst darum, ob der Hauptmann ein guter oder böser Mensch sei. Ist er ein guter Mensch, so bekommt der Beschwerende jedenfalls beim Rapport einen Verweis nach dem stehenden Grundsatz: Man darf einen Vorgesetzten nicht blamiren. Der Beklagte bekommt allerdings vom Hauptmanne eine Rüge, aber damit ist dem Manne noch lange keine Satisfaction gegeben, kein Recht geworden. Es müssen grobe Beleidigungen sein, wenn eine Strafe gegen den Vorgesetzten bis zum Feldwebel verhängt wird. Beim Officier aber hört die Gerechtigkeit auf, wenn nicht schreiendes Unrecht geschehen ist. Ist der Hauptmann ein böser Mensch, so lautet gewöhnlich das stereotype Urtheil: Raisonneur! Rechts um! Marsch! In Arrest! Kurzschießen. Und das soll Gerechtigkeit sein? Wie aber, wenn der Hauptmann selbst der Beklagte ist? Der Dienstvorschrift nach muß dann der klagende Hauptmann seinen Kläger selbst zum Bataillons-Commando führen. Der Hauptmann muß also zu einer gegen ihn selbst zu verhängenden Strafe die Initiative ergreifen? Leuchtet dem Herrn Kriegsminister dieser Widerspruch nicht ein? Und nun die tausend kleinen Mackereien in Zimmerordnung, Montur und Armatur, womit schon der Zugskorporal die Mittel in der Hand hat, einen mißliebigen Mann zu quälen. Und wenn sich der Mann heute beschwert, und in wenig Tagen mit der Bitte um ein Kleidungsstück, ein Paar Sohlen, eine Kuppel beim Rapport erscheint, sind mehr Fälle als einer vorgekommen, wo man dem Raisonneur die Beschwerde nachgetragen hat. Es ist dies eine natürliche Folge der in Einer Hand liegenden Administration und Jurisdiction, welche Verbindung selbst gutmüthige, aber schwache und rasche Charaktere zu Uebergriffen verleitet; Daß es ehrenvolle Ausnahmen gebe, bestreitet auch der Berichterstatter nicht, aber die Ausnahme eben bestätigt die Regel.

Und wie nun bei der Cavallerie, die zerstreut in Dörfern bequartiert

liegt, wo ein Lieutenant von 16—18 Jahren Stationscommandant sein kann? Wie dann, wenn der Hauptmann die Sprache seiner Untergebenen nicht einmal versteht, wie dieß oft der Fall ist? — So mit der Mannschaft. — Wie aber dem Officier sein Recht der Beschwerde gewährt werde, soll ein Fall zeigen, der im Regimente, in welchem der Berichterstatter zuletzt diente, zeigen. Dem frühern Regimentsinhaber, welcher dem Unfuge des Einschließens von Officieren anderer Regimente sehr hold war, wie der Kriegsminister aus den Beförderungsummarien ersehen kann, wurde von den beiden ältesten Oberlieutenants, welche durch mehrere Einschübe in Capitänlieutenantstellen gekränkt waren, eine Vorstellung darüber gemacht, Die Antwort war der Einschub eines Oberlieutenants von den Jägern in die nächste offene Capitänstelle. Die Beiden waren Ehrenmänner und tüchtige Officiere. — So, Herr Kriegsminister, sah es vor dem März aus und so sieht es noch jetzt aus, denn für die Armee ist außer der Abschaffung der Stöcke und Röhre und den Auszeichnungsligen noch gar Nichts geschehen. Der Soldat hat aber gleiches Recht mit jedem Staatsbürger, der Soldat darf darin um so weniger verkürzt werden, als für seine sonstige Existenz nur kläglich gesorgt ist.

Der Kriegsminister läugnet die Bevorzugung des Adels, und wir verweisen ihn einfach auf den Schematismus. Der Kriegsminister erwähnt die Masse von Beförderungen Unadeliger, sagt aber nichts von der massenhaften Erhöhungen des Effectivstandes, durch den sie unabwetzbar bedingt waren. — Der Kriegsminister erklärt es für eine Schmäherung der Armee, ihr eine Belehrung über die constitutionellen Pflichten zu erteilen. War es Schmäherung der Armee, als ihr bei Einführung der neuen Percussionsgewehre eine Belehrung erteilt wurde? Ist es Schmäherung der Armee, wenn bei veränderter Form eines Monturstückes eine Belehrung hinausgegeben wird? Und die constitutionellen Pflichten sollen nicht eben so viel gelten, als ein Percussionschloß und ein Monturstück? Woher soll der Soldat sie kennen? Aus seinem Dienstreglement, aus seiner Exercirvorschrift? Der Herr Kriegsminister hat heute bewiesen, daß er sie selbst nicht kennt, weil er dem Soldaten sein gutes Recht vorenthalten will. Mit welchem Rechte verlangt er von seinen Untergebenen, daß sie davon Kenntniß haben sollen? Der Soldat ist aber berechtigt, ja er ist angewiesen, von seinem Vorgesetzten Aufklärung zu verlangen und der Minister seines Departements will sie dem ganzen Körper vorenthalten.

Was die angeführten Excesse betrifft, halten wir dem Kriegsminister den bewährten Spruch vor: Daß die Disciplin einer Truppe eben so des Befehls habers Verdienst ist, wie das Segentheil seine Schuld. Hat aber erst Geselblosigkeit in einem bewaffneten Körper Ueberhand genommen, wird die Wiedereinführung der Ordnung eine ungeheure Aufgabe. — Wenn der Kriegsminister aber von der Meinungsfreiheit der Officiere bezüglich der angeführten Stellen spricht und sich dabei auf die Presse beruft, so fragen wir, was er wohl sagen möchte, wenn diese die Nothwendigkeit, die Dynastie zu entthronen, proclamiren würde? Denn auch die Rückkehr zum alten System durch Waffengewalt ist ein Umsturz des Bestehenden. Wenn er endlich ein Verbrüderungsfest der ganzen Garnison einen Privatsirkel nennt, und öffentlich bekannte Gebichte Privatangelegenheiten nennt, so fragen wir ihn, mit welchem Rechte mischte sich das Generalcommando in die Privatangelegenheit der Petitionsverabredung im Privatsirkel der Prager Unterofficiere? Wir glauben die Ansicht des Kriegsministers hiemit genügend beleuchtet zu haben und ersparen uns ein weiteres Urtheil. Es wäre leichter, Todte zum Leben zu erwecken, als aus dem General Latour einen constitutionellen Kriegsminister zu bilden.

Endlich müssen wir unsere Ueberzeugung nochmals aussprechen, daß es keine Reaction gebe. Wie? — —

Die Volksvertreter im Reichstage aber fordern wir dringend auf durch entsprechende Anträge auf Verbesserung der Lage sowohl der Mannschaft, wie auch der subalternen Officiere zu wirken, damit sie erkennen mögen, wie jene Männer sich rächen, welche man Verräther am Vaterlande genannt hat.

Dem Abgeordneten Rieger aber sprechen wir unsern Dank dafür aus, daß er eine so wichtige Angelegenheit zur Sprache gebracht und einen so bedeutungsvollen Antrag zu stellen übernommen hat. Der heutige Tag stand im ehrenvollsten Widerspruche gegen sein sonstiges Benehmen.

Eine Interpellation des Abgeordneten Brauner wegen grober Ungeselligkeiten des Ehrwürdigen Kreishauptmanns war in schlechten Händen. Doblhoff versprach Untersuchung. Borrosch will endlich Antwort auf seine letzte Interpellation wegen des Gesetzes über Aufhebung der Unterthanslasten. Doblhoff gibt ihm viele Worte, aber keine Antwort.

Kiederhuber.

Die Deutschen und die Czechen.

I.

Lange genug hat man den Deutschen einen Vorwurf daraus gemacht, daß sie keinen Nationalstolz haben, und alles Ungemach, welches die Geschichte des letzten halben Jahrhunderts über Deutschland gebracht, hat man eben diesem Mangel an deutschem Nationalgefühl zugeschrieben.

Dieser Vorwurf hat Ähnlichkeit mit dem Vorwurfe, welchen man einem einzelnen Menschen machen kann, daß er keinen Sinn habe für seine Familie. Ein solcher Vorwurf kann eine doppelte Bedeutung haben, denn es gibt Menschen, die in ihrem Egoismus so befangen sind, daß sie keine Hand breit hinaussehen können über ihr eigenes Ich und über ihr eigenes Interesse. Solche Menschen werden allerdings keinen Sinn und keine wahre Liebe, selbst zu ihrer Familie haben, und für solche Menschen wird dieser Mangel ein wahrhafter Vorwurf sein können. Es gibt aber auch Menschen, welche sich vom Egoismus in einem Grade zu befreien gewußt haben, daß sie in sich selbst in ihrer Familie, so wie in allen Menschen nur Gleichberechtigte sehen. Solche Menschen haben keinen besondern Sinn für sich selbst, keinen besondern Sinn für ihre Familie, sie haben nur Sinn für die Menschheit. Solche Menschen haben die Uebergangsstufe von beschränktem Egoismus zur weitesten Menschenliebe, und die Liebe zu seiner ganzen Familie ist nur eine solche Uebergangsstufe — solche Menschen, sage ich, haben diese Uebergangsstufe schon hinter sich, solche Menschen haben bereits die moralische Krücke weggeworfen, deren sich Andere noch bedienen müssen, um den Weg des wahren Christenthums, den Weg der allgemeinen Menschenliebe gehen zu lernen. Sich selbst zu lieben weiß auch der Wilde und der Säugling, für die Seinen Sorge zu tragen, liegt schon in der Natur des Halbthiers, es liegt selbst in der Natur der Thiere, aber jeden Unterschied zwischen Ich und Du und Er aufzuheben, und Alle mit gleicher Liebe zu umfassen, und in der ganzen Menschheit seine Familie anzuerkennen, und in sich selbst nur einen gleichberechtigten Theil der ganzen Menschheit, das ist nur einem sehr hohen Tugendgrade eigen, und in diesem Sinne ein Mangel an Familienstolz kann nimmer zum Vorwurf werden, weil er zum höchsten Ruhme gereicht.

Selten mögen wohl solche Menschen sein, aber sie existiren darum doch, und auch kosmopolitische Völker mögen äußerst selten sein, aber ein solches Volk lebt ganz gewiß in der Geschichte, und dieses eine kosmopolitische Volk ist das deutsche. Es gab Zeiten, wo auch die Deutschen noch in dem, man mag sagen was man will, doch immer beschränkten und

engherzigen Nationalismus befangen waren; aber das deutsche Volk hat sich, unterstützt durch sein edles Naturell, auf dem Wege der reinen humanen Philosophie von dem Nationalismus losgerungen, und ist Kosmopolit geworden. Nur die Deutschen, welche den römischen Egoismus zertrümmert, und das selbstsüchtige Heidenthum aus Europa verjagt haben, — nur die Deutschen, welche die christliche Lehre über ganz Europa verpflanzt haben, nur die Deutschen konnten diesen Höhepunkt des Christenthums erreichen, nur die Deutschen konnten das Weltbürgertum in sich aufnehmen.

Natürlich ist es darum, daß sich Deutschland dabei sehr oft selbst vergessen hat, daß sich Deutschland um die Freiheit aller Völker mehr bekümmert hat, als um die seine, daß es den Siegen aller Völker zugejubelt, welche um Freiheit kämpften, während es selber in Fesseln lag, natürlich ist es, immerhin aber höchst edel und nimmer ist ein Vorwurf daraus zu machen. Hat sich Polen erhoben für seine Freiheit, so schickte ihm Deutschland Subsidien an frommen Wünschen für das Gelingen und an deutschen Männern; und wenn Polen siegte, so feierten deutsche Männer Siegesfeste; hat sich Griechenland erhoben, so zitterte das Herz der Deutschen in Freude und Hoffnung, und das deutsche Volk triumphirte, als die Neugriechen ihre Selbstständigkeit erschritten; hat sich in Italien der Geist der Freiheit und der Selbstständigkeit mächtig erhoben, so klatschten die Deutschen in ihre Hände und brachten ein Hoch der italienischen Freiheit; hat sich in Ungarn das Volk mit seiner ganzen stolzen Kraft gegen die Tyrannei und Willkürherrschaft gestemmt, so vergaßen die Deutschen sich und ihr eigenes politisches Mißgeschick und hatten ein Herz für die Magyaren. Hat sich in Böhmen vor Jahren der alte Hussitengeist ein wenig zu rühren begonnen, haben die Czechen angefangen gegen das Nachtgebot des Absolutismus ein, wenn auch nur leises Weto einzulegen, so waren die Deutschen die ersten, welche ihnen durch deutsche Dichter begeistert zuriefen: „Protestirt und protestirt nur fort, es muß Euch gelingen!“

Das ist der echte deutsche Sinn, dessen Grundzug die Selbstverläugnung ist. Die deutsche Nation ist jene Maid, welche im hohen Liede ruft: „Sie haben mich zur Wächterin gemacht in den Weinbergen, aber meinen eigenen Weinberg habe ich nicht gehütet.“

Das deutsche Volk hat von keiner Seite her auf Lohn gerechnet, aber auch auf Lohndank konnte es nicht vorbereitet sein, auf Lohndank nicht und Vorwürfe und Haß und Verfolgung und Bosheit und Rohheit, die es jetzt erleiden soll von den — — Czechen. Deutschland hat endlich den menschlichen Wunsch gehegt und den männlichen Entschluß gefaßt, auch selber frei zu sein, und dabei erinnerte es sich an alle seine Kinder, die rings um uns her zerstreut sind und unter dem Drucke der Fremdherrschaft doppelt schmachten. Deutschland richtete theilnahmenvoll seine Blicke nach Osten, nach Norden, nach Westen, wo überall seine Söhne fremden Herren dienen müssen. Deutschland will alle seine Söhne um sich sammeln, damit sie ihm die Freiheit erkämpfen und dann mitgenießen helfen. Wären seine Söhne im fremden Lande frei, so würde Deutschland keine Anstrengungen machen, sie an sich zu ziehen; wäre der bänische Staat ein wahrhaft freier Staat, würde Schleswig-Holstein die Freiheit im vollsten Maß mitgenießen, so würde Deutschland nicht den leisesten Versuch machen, Schleswig-Holstein aus engste mit sich zu vereinen. Könnte Oesterreich frei sein und frei bleiben ohne das übrige Deutschland, und könnte Deutschland zugleich frei sein und bleiben ohne Oesterreich, dann würde man weder hier noch dort nach der Einheit Deutschlands gerufen haben. Die Deutschen wollen nur frei sein und deshalb müssen sie Alle eins sein.

Sinn für Freiheit ruft die Deutschen zusammen, nicht aber der leere und nur selbstsüchtige Nationalismus.

Josef Grätzl.

Frankfurt. Pauluskirche 18. Sept. 1848. 7/12 Uhr Morgens. Ich schreibe Ihnen unter der ungeheuersten Aufregung. Sie wissen die schmachvolle Entscheidung, womit die Majorität der National-Versammlung mit 258 gegen 237 Stimmen die Bestätigung des, das ganze deutsche Volk und seine oberste Vollzugsgewalt mit Schande brandmarkenden Waffenstillstandes durchgesetzt hat. Das Volk von Frankfurt und der Umgegend hat in einer Versammlung, welche gestern unter beispieslosem Zudrange auf der Pfingstwiese gehalten wurde, einmütig beschlossen, die Majorität des Parlamentes als Verräther am Vaterlande zu erklären. Dieser Beschluß wurde ausgeführt. So eben liest der Präsident S. Sager n die Adresse, worin der Ausdruck Verräther vorkommt, und von der Rechten mit affectirtem Lächeln vernommen wird. Unsere Pauluskirche ist von einem Kranze österreich. und preussischer Bajonette umgeben. Das Volk will durchbrechen. Bereits ist Blut geflossen. So eben hört man Schüsse. Ich eile hinaus.

Auf der Zeil Nachm. 3/4 Uhr.

Die ganze Stadt ist mit Barrikaden besetzt. Es finden theilweise Scharmügel Statt. Alle Läden, ja sogar die Hausthüren sind geschlossen. In einer halben Stunde versammeln wir uns von der äußersten Linken im deutschen Hofe, um durchgreifende Maßregeln zu berathen. Wäre Frankfurt Wien, so wäre es der Augenblick der Entscheidung für ganz Deutschland gewesen, aber man hat hier weder Staatsklassen noch eine bewaffnete Macht, noch einen Regierungsmechanismus zu Verfügung. Unter meinen Kollegen der Linken ist viel Beredsamkeit aber wenig Thatkraft. So eben geht eine Deputation zum Reichsverweser, um die Zurückziehung der Truppen zu bewirken. — In diesem Augenblicke wird unter meinen Fenstern geschossen. Leben Sie wohl, harren Sie muthig aus. Ich schreibe Ihnen in tausend Absätzen.

Carl Eduard Bauernschmid,
Abgeordn. der Nation. Versammlung.

Es wüthet so eben eine förmliche Schlacht unter unsern Fenstern. Ich sehe Todte und Verwundete vor unsern Fenstern vorbeitragen. Es sind die Preußen, die so mekeln. Die Oesterreicher stehen Hahn im Arme. Sie begreifen, daß meine Hand zittert.

Wie die Sachen jetzt stehen, glaube ich, hat der Reichs-Verweser und die Nationalversammlung ihre Rollen ausgespielt. Ich bin mit meinen vier Kollegen Melly, Boczek, Niehl und Ulrich in einem Hause auf der Zeil eingeschlossen. Keine Möglichkeit sich auf die Straße zu wagen, den die Preußen schießen auf Unbewaffnete. Ich und die genannten Abgeordneten können es eidlich bezeugen. Wenn Sie mich fragen, so muß ich Ihnen offen sagen, daß ich den Reichsverweser für das vergossene Blut verantwortlich mache. Vielleicht thue ich ihm Unrecht. Aber er gehört jetzt auf's Pferd, und sollte sich dem Volke zeigen. Wo steckt er?

Wollen Sie den Brief drucken, so steht es Ihnen frei, sammt meinem Namen.

Der Obige.

VII. Graß, am 21. September. Der demokratische Verein erhebt seine Schwingen bereits zu kräftigerem Flügelschlage. In voriger Woche hielt er eine Generalversammlung, bei welcher sich zahlreiche Gäste aus der Ober- und Untersteiermark einfanden. Um den Jesuiten jede weitere

Verdächtigung seiner Tendenzen abzuschneiden, veröffentlichte er zugleich seine Statuten, denen er folgendes Programm an die Stirne heftete:

„Die Aufgabe des demokratischen Vereines ist, das Princip der Volkssouverainität zu wahren, zu kräftigen und fortzuentwickeln. Er will Volksherrschaft, nicht Kasten herrschaft, er will Rechtsgleichheit, nicht Vorrecht und Privilegien. Die Demokratie hat nur die Aristokratie zum Gegenfuge, nicht die Monarchie. Diese stützt sich auf den Volkswillen, dessen Achtung Grundprincip des Demokraten ist. Der Demokrat ist nicht Demagog, nicht Jacobiner, nicht Communist, er ist geschwornener Feind aller anarchischen und revolutionären Bestrebungen, er kämpft in freier Vereinigung mit den friedlichen Waffen des Wortes und der Schrift, mit denen sein Princip, als ewige Rechtswahrheit, siegen wird, so wie die Vernunft die Herrschaft gewinnt über Vorurtheil und Abergwitz. Anfeindungen und lügenhafte Verdächtigungen werden den Verein in seinem redlichen Streben nicht irre machen, sie werden seinen Eifer erhöhen, nicht schwächen, und nur Feiglinge, nicht Männer, vor dem Beitritte zurückschrecken.“

Nachdem vom Präsidenten Hrn. Joh. Stiger, Hrn. Dr. Aichmayer und Anderen kräftige, begeisternde Reden gehalten wurden, ward einstimmig eine Adresse an den Reichstag beschlossen, in welcher das Mißtrauen gegen unser jetziges Ministerium bezüglich seines Verrathes an dem demokratischen Principe, zu dem es sich ursprünglich offen bekannt habe und speciell bezüglich seines Verfahrens in den Augusttagen, in der italienischen, dann ungarisch-croatischen Frage, und bezüglich des für den Kaiser beanspruchten Veto niedergelegt wurde. Die Adresse wurde gleich mit Unterschriften bedeckt und dürfte bereits vorgelegt sein. Gleichermassen, nur angenehmer, verpflichtet fand sich der Verein zu einer Dankadresse an den Reichstagsdeputirten Dorrosch, welche ebenfalls einhellig beschlossen wurde. Die Theilnahme für den Verein wird immer größer, die Sitzungen werden immer besuchter, frisches helles Leben durchathmet seine Debatten, und so sehen wir mit stolzer Hoffnung an seine Blüthen hinauf, freuen uns des freiheitmarkigen Baumes, der seine Früchte bald übers ganze Land schüttern wird. Seinen Pflegern und Freunden liegt es dann ob, das Unkraut zu vernichten, welches ihn in servil giftiger Weise zu umschlingen und zu erdrücken sucht. Eine solche ekle Schlingpflanze ist der hiesige Ausschuß des steiermärkischen provisorischen Landtages, der sich größtentheils nur aus vormärzlichen Ständen formirte, der seinen stolzen Stammjopf, den er aus den Versenkungen von Jahrhunderten in die neue Zeit herüberschleifte, gerne wieder auffrischen, mit neuen Bändern und Privilegien decoriren möchte. Dieser Ausschuß entblödete sich, in stumpfer Geistesverwirrung einen Protest an das Ministerium gegen den von Dr. Löhrer gestellten Antrag, die Provinzen aufzulösen und die Länder des österreichischen Staates, gleich den Departements in Frankreich, in Kreise zu theilen, so wie gegen den Antrag, neue Provinzen nach ethnographischer Eintheilung zu schaffen, — zu erlassen. Die angeführten Gründe sind eben so verrückt, als hochverrätherisch. Er erklärt naiv, daß er im Namen der Provinz Steiermark in eine ethnographische Verschmelzung und Eintheilung der Provinzen, oder in Abreißung eines Landesstückes zur Bildung einer andern, wie immer gearteten Grenze nicht willigen würde. Der Ausschuß hat sich also bereits mit einer Vollmacht des souveränen Volkes, als auch mit einem Veto gegen den Reichstag, als den Ausdruck des souver. Volkswillens allergnädigst selbst belehnt. Nur mit Erbarmen können wir eine solche verrückte Anmaßung betrachten, da sie eine ernste Beleuchtung wahrlich nicht verdient. Der Ausschuß stützt sich besonders darauf, daß der Kaiser in dem Constitutions-Patente vom 25. April die Gebiets-eintheilung der einzelnen Provinzen und

die Rechte der einzelnen Provinzialstände gewährleistet hat, und daß dieses kaiserliche Wort zur Wahrheit werden müsse. Vom 25. April an schlief unser Provinzial-Landtag wahrscheinlich den Schlaf eines Murmelthiers, sonst müßte er wissen, daß wir jene octroirte Verfassung verwarfen, daß uns der souveräne Reichstag mit des Kaisers Willen erst eine Verfassung geben, daß diese der Ausdruck des Volkswillens sein wird und daß der Provinzial-Landtag nur geschwätzig und verrätherisch auftritt, wenn er die Gesetze des Reichstages in vornhinein desavouirt. Uebrigens verwahrt sich die Million Steirer dagegen, wenn jene zwölf Köpfe, denen dieser Protest entsprungen sein mag, etwa für den Grundtypus ihrer geistigen Physiognomie gehalten werden möchten. Auch der demokratische Verein wird gegen jenes Aktenstück einen Protest beim hohen Reichstage niederlegen.

Akios. Prag, am 21. September. Unter einem großen Theile der hiesigen Bevölkerung, und insbesondere unter den im Schloße gefangenen Gewesenen, giebt sich eine große Unzufriedenheit kund, über diesen Wortlaut des kaiserlichen Edict ddo. 15. September, denn in diesem, wenn auch weder von Verschwörung noch Aufruhr die Rede ist, wird doch nur von einer Amnestie der Mitschuldigen gesprochen, wogegen ein Protest eingelegt und darauf gedrungen worden, durch die laufende Criminalamtshandlung die volle Unschuld der Gefangenen, und nun Amnestirten herausstellen zu lassen. Und in der That wäre durch eine Amnestie die Ehre der Nation weder vor derselben selbst, noch vor dem Auslande gerettet. — Man kann also mit derselben eben so wenig zufrieden sein, als die Furcht der Gegenpartei vor der Möglichkeit einer nächsten Bartholomäusnacht gehoben wird.

Die Unteroffiziere der hiesigen Garnison gehen mit dem Vorhaben um, eine Petition um Beerdigung auf die Constitution an den Reichstag zu senden. Da aber zwei derselben, die sich an der Versammlung der Unteroffiziere im Karolinenthal betheilig hatten, aus diesem Grunde noch immer Verhaftet sind, so beschloß die Slovanska lipa diesermwegen einen Reichstagsdeputirten zu vermögen, daß er der Verhafteten wegen das Kriegsministerium interpellire, indem das von Se. Majestät ertheilte Associationsrecht, ein allgemeines und unbedingtes sei. Dieß dürfte die Annäherung zwischen Militär und Civil hierorts nur beschleunigen.

In der heutigen Session des Studentenausschusses kam die Adresse an den Studentenausschuß in Breslau als Vorort für den Eisenacher-Congreß zur Annahme. Darinnen wird von den großen Freiheitsbestrebungen der deutschen Studentenschaft für die europäische Freiheit und von der Fortsetzung der brüderlichen Gesinnung zwischen ihr und der Prager Universität gesprochen, aber zugleich das herzliche Bedauern ausgedrückt, wegen der Neugestaltung und Regelung der häuslichen Verhältnisse auf einem einzuberufenden Congreße aller österreichischen Universitäten, und wegen der nahen 500jährigen Jubelfeier der Prager „alma mater,“ zu der sie Alle herzlichst eingeladen wären, den Congreß deutscher Studenten zu Eisenach nicht beschicken zu können. — Ein sehr wichtiger Grund der Nichtbeschickung ist die Finanznoth der hiesigen Studentenschaft, aber — glauben Sie mir — der wichtigste Grund lag, ich möchte sagen — in einer bizaren Nationalitätsgrille der czechischen Partei. Mit dem academischen Senate dürfte, eines Botums desselben über die Statuten der Legion, der Ausschuß der Studentenschaft in ein bedeutendes Conflict gerathen.

Ein Krebsgang muß gewandelt sein in Prag, also wandelt ihn die Istros-Wölfel'sche Geschichte und das Scrutinium der Stadtverordneten-Wahlen, über beide wissen wir noch nichts. In Bezug der Letzteren dürfte

diesmal die demokratische Partei den Sieg davontragen. Aber vergessen Sie nur nie, daß dieß keine andere als die czechische sei. Denn der deutsche Prager (nicht der deutsche überhaupt) gilt hier für einen Reactionär. Aber oft mit Unrecht.

In Reichenberg ging es den 17. September lustig zu. Es fand ein deutsches Verbrüderungsfest statt, zwischen den Städten Zwittau, Börlig, Seidenberg ic., an welchem Feste auch sämtliche deutsche Vereine Böhmens Theil nahmen.

Ungarn. Pesth, 20. September. Jene, welche eine slavische Herrschaft suchen, sind elende Werkzeuge der Camarilla, die die unnatürlichsten Elemente unter der Maske der Freiheit zur Sklaverei zurück zu führen und Knechtschaft über die Völker zu verhängen trachten. Sehet die Werke des camarillistischen Jellasch, den zugleich die Slaven für ihren Apostel anerkennen; sagte er es nicht ausdrücklich, daß er den alten Zustand der Dinge einführen wolle? Also ist die unausführbare, chimärische Vereinigung der feindlichsten slavischen Elemente etwas anderes, als die personifizierte Reaction?

Was ist uns Ungarn der Panславismus? Das was im 15. und 16. Jahrhundert der Islamismus war. Das was uns die Herrschaft dreier Ferdinande, Rudolphs II., Max und Josephs II. war, ja ich wage es zu behaupten, was die Herrschaft aller unserer Könige aus dem Habsburger Hause. Dem diese Behauptung zu dreist vorkommt, der beschwere sich, ich werde es aus Diplomen beweisen. Wollten diese nicht alles was ungarisch hieß niedermeheln und ausrotten? Wollten die rechtgläubigen Pan-slaven nicht dasselbe thun? Es soll ihnen aber bitter kommen, sie mögen sich hüten, damit das alte vielfach bewährte Sprichwort nicht in Erfüllung gehe: Wer den andern die Grube ic.

Jellasch's Einbruch setzt uns in keine Verzweiflung, er konnte nichts Klügeres thun, um seine Grube zu finden. Es wird der Pan-slavia zur Lehre dienen, daß man mit Lügen sich wohl den Weg in die Eingeweide Ungarns ebnen kann, die Rückkehr aber theurer zu stehen komme. Wie oft war ein Drittel, ja zwei Drittel Ungarns in den Händen der Türken, und noch ist Ungarn nicht verloren; denn Ungarn fußt auf dem Boden der Wahrheit und heiligen Freiheit, wo es sich durch keine Unfälle, keine Verluste einschüchtern läßt, sondern ausdauernd bis zum letzten Manne kämpft, und der Sieg krönt stets Muth und Ausdauer. Diese Tugenden werden den Völkerwürger Jellasch aufreiben, dafür bürgt die Demokratie Wien's, welche dieser elenden Maske der Camarilla wohl noch manche Verlegenheit bereiten wird. Der Sturz Latour's und Jellasch's schrumpft mit allen camarillistischen Steifröcken in eine Posse zusammen.

Trotz den Wählereien und teuflischen Rationationen der Camarilla reißen die Freiheitsideen gerade in der Stütze der Despotie, im Militär ein. Die Infanterie, wo der Absolutismus am meisten vorherrschend war, machte den Anfang. Velnähe die Hälfte des Regiments Thursty reichte sich in das Regiment Hunyady; das Regiment Mariassy schnitt die Wachtelenschwänze der Tracks ab und so nationalisirte sich das ganze Regiment; das Regiment Alexander, meistens aus Slovaken bestehend, kämpft heldenmüthig unter Nationalfahnen; vom Regimente des Prinzen von Preußen übergang der Hauptmann mit einer ganzen Compagnie zum neuen Regimente Trinyi. Trotz aller Fahrlässigkeit und Hindernisse, welche vom optimistischen, legalen Ministerium Batthyany, der die Nationalisirung der Truppen zweimal einstellte, dringt der Nationalgeist in alle Classen; was geschähe erst, wenn Kossuth an der Spitze der Regierung stände? Dieser wie die übrigen Häupter der Opposition verwirren sich in die

größtlichen Inconsequenzen, um nur keine Hindernisse der fluchwürdigen diplomatischen Politik Batthyány's in den Weg zu legen. So wird die Macht der fremden, herzlosen Officiere, der Stützen der Camarilla, von der Mannschaft gebrochen.

Von Erzherzog Stephan kam gestern Abends ein Brief an, wovon aber nur das Ende gelesen wurde. Daß Graf Teleky kein Verräther sei! Dasselbe bestätigt auch Esanyi, der ihn der erste verdammte! Seht, solche Handlungen verderben uns, solche Anomalien und Betrügereien richten uns zu Grunde!

Von Jellasiß circuliren bloß widersprechende Gerüchte, nichts Bestimmtes. — Kanonen werden täglich abgeführt. Gestern escortirten ein Bataillon eben angelangter Wilhelm-Hussaren 6 Kanonen gegen Beszprim und noch immer kein entscheidender Schritt!

Die Wilhelm Infanterie, die nach Wien marschiren sollte, wollte der schändliche Commandant von Comorn März in die Festung escamotiren, die Brücken aber wurden abgetragen und das Dampfgeschiff ließ man nicht landen; so mußten sie nach Gönyö weiter reisen, von wo sie in aller Stille nach Comorn zurückkehrten; man entdeckte aber die Lücke und traf Vorkehrungen, um sie nicht in die Festung zu lassen. und man erzählt, sie sollen es gewesen sein, die die Stadt in Brand legten. Von allen Seiten Verrath. O Horn des Himmels, wann wirst du die Schlichter der 300 Jahre blutenden Nation gerecht strafen?!

Wie lange erdet Ihr redliche Patrioten in Wien noch zaudern, Eure Hilfe dem Vaterlande zu widmen, ist es nicht die Pflicht eines jeden Ungars, in der Stunde der Gefahr in seine Heimat zu eilen? Ihr eifert für unsere Sache im Ausland mit Wort, warum nicht mit That?
Tóltényi M.

Vereinigte Staaten von Deutschland. Wien. Der berühmte „Diplomat“ (?) Herr Felix Schwarzenberg, seines heraldischen Zeichens ein Fürst, ist gestern hier angekommen.

Frankfurt. In Frankfurt und wohin die Kunde von dem schimpflichen Beschluß der Nationalversammlung noch hingelangt, herrscht furchtbare Aufregung — und man ist jeden Augenblick des Losbrechens eines Sturmes gewärtig.

Am Abend des 17. wurde eine Volksversammlung abgehalten, welcher viele Tausende von Menschen aus Frankfurt, Hanau, Offenbach, Mainz und a. D. beiwohnten. Redner waren die Abgeordneten Simon aus Trier, Schöffel, Wesendonk, Btz u. A., sowie Metternich aus Mainz und Dr. Meinganum aus Frankfurt. Es wurde beschlossen: 1. Die Mitglieder der gestrigen Majorität, welche den Waffenstillstand genehmigten, für Verräther am Vaterlande, an der Ehre und Freiheit Deutschlands zu erklären; 2. diesen Beschluß auf's schnellste dem deutschen Volke bekannt zu machen, und 3. durch eine Deputation denselben morgen in der Paulskirche den Mitgliedern der Majorität förmlich mitzutheilen. Später verlammete sich die linke Seite im deutschen Hof, um dort über ihr nunmehr einzuschlagendes Verfahren Beschluß zu fassen, und denselben dem versammelten Volke mitzutheilen. Die öffentliche Ruhe wurde bis zu diesem Abende nicht weiter gestört.

Am 18. Morgens. 79. Sitzung der Nationalversammlung. Ganz Frankfurt ist auf den Beinen. 2400 Mann österreichischer und preussischer Reichstruppen (die berühmten von der Mainzer Garnison) umstehen die Paulskirche.

Im Laufe der Sitzung machte der Präsident von Gagern ein Schreiben des Reichsministers des Innern bekannt, worin derselbe erklärt, daß das interimistische Reichsministerium bis zur Bildung eines neuen Cabinets mit voller Verantwortlichkeit die Geschäfte fortführen werde. v. Schmerling gibt über die Requisition der Reichstruppen Auskunft, indem er den Schuß der Reichsversammlung „als die heiligste Pflicht der Centralgewalt“ bezeichnet. Ein Antrag Kühl's aus Hanau auf Bornahme neuer Par-

lamentwahlen und ein Antrag Berger's auf Zurückziehung der Reichstruppen, werden verlesen. Die Begründung der Dringlichkeit dieser Anträge findet jedoch nicht genügende Unterstützung. Auf die Anträge Wischers und Wigards wird auf die Discussion über die Einschreibung der Redner eingegangen. Ein großer Tumult erhebt sich in diesem Augenblicke vor der Paulskirche. Heftiges Schlagen an den Eingängen ist bemerkbar. Große Aufregung in der Versammlung. Die Ruhe stellt sich allmählig wieder her und die Berathung wird wieder aufgenommen.

Der P. St. Anz. bringt folgende zwei telegraphische Depeschen:

Frankfurt 18. 7 1/2 Uhr Abends. Mittags wurden Barrikaden erbaut. Seit 3 Uhr Kleingewehrfeuer. Um 5 Uhr Waffenruhe und vorgebliche Unterhandlungen. 5 1/2 Uhr Wegnahme von Barrikaden. Der Kampf dauert fort. Der Aufruhr wird wahrscheinlich gedämpft werden.

Frankfurt 19. Sept. 8 1/2 Uhr Abends. Sämmtliche Barrikaden sind erstürmt, auch in Sachsenhausen. Die Stadt ist in Belagerungsstand erklärt.

(Das Nähere über den Kampf siehe unsern Frankfurter Brief.)

Mecklenburg-Strelitz. Der Großherzog weist die Fä hne — aber es sind nicht seine eigenen — sondern ausgeborgtes Gebiß! An einem schönen Morgen am 16. September rückte zu himmelhochdrero Schuß ein Regiment preussischer Kürassiere in Neustrelitz ein.

Ungarn. Die Pesth. Zeitung hat folgenden officiellen Bericht: der königl. Commissär Lab. Esanyi berichtet aus Kéthely vom 16. I. M. daß an demselben Tage Vormittags gegen 11 Uhr der Major Gr. Bubna und der Rittmeister Bär c z a y von Kil. Husaren, nebst einer Infanterie-Compagnie, als Abgeordnete des ganzen Officiercorps den von dem ganzen Officiercorps unterschriebenen und schon bekannten Brief an den Baron Jellasiß überbrachten.

B. Jellasiß will in Kanizsa sein Heer concentriren und von hier einen Theil seiner Colonnen nach Sümegh senden. Zu Kanizsa hat der B. Jellasiß 7 — 8000 Mann, und bei dem Stadtrichter hat er selbst die Besorgung von Proviant für 30,000 Mann anbesohlen. Außer der gewöhnlichen Verpflegung und Wein hat er noch 60 Centner Tabak, Erdäpfel und Erbsen angeordnet; für den Fall, daß seinem Befehle nicht entsprochen wird, droht er mit Verwüstung. Ein Trupp von ihm, der gegen Strade in der Mura köz einbrach, stahl und plünderte. Ferner zeigt der königl. Commissär an, daß das Officiercorps entschlossen dem Kampfe entgegensteht, und daß dies vorangehende Beispiel eine große Wirkung auf die niedergebrückten Gemüther ausübt.

Bis dahin als ich diesem, unsere gerechte Sache vertheidigenden tapfern Officiercorps, eine Belohnung ihres Eifers und ihrer Verdienste ermitteln kann, jolle ich ihnen im Namen des Vaterlandes den wärmsten Dank. Pest, 18. September 1848.

Gr. Ludw. Batthyány.

Die Opposition bringt folgende Nachrichten: „So eben verbreitet sich die freudige Nachricht, Jospovich, der Graf von Turopolya, sei mit 18000 Mann aufgebrochen, um die Armee Jellasiß's im Rücken anzugreifen. Wir wissen, daß sich die braven Turopolyer den Befehlen Jellasiß's längst widersezt haben.

Die Serben aus den Schanzen haben in der vergangenen Nacht einen Angriff auf Neufag gemacht. 12 Husaren, die beim Pulverthurm Wache hielten, gaben das Zeichen, und in einigen Augenblicken war die ganze Besatzung aus Neufag aus der Stadt gezogen.

Die Kaiserin wurden angegriffen und zurückgeschlagen. Neben unseren Husaren war jeder einzelne Mann aus dem italienischen Regimente Zanini ein Held; sie riefen: „Nieder mit diesen Glenden, die in Italien unsere Frauen und Mädchen geschändet haben.“

Polen. (Wsr. Btg.) In den österreichischen und preussischen Polenprovinzen hat sich unter dem Wahlspruche „Hilf dir selbst und Gott wird dir helfen“ eine „polnische Liga“ gebildet, welche durch „gesetzliche Agitation“ für die Sache Polens zu wirken beabsichtigt. Sie ist in Abtheilungen für das Innere, für das Auswärtige, für die Presse und für die Finanzen organisiert; sie vertheilt sich unter verschiedenen Spezialdirectionen mit einer gemeinsamen Hauptdirection über das ganze Land. Die Hauptdirection zählt folgende Mitglieder: Ehrenpräsident, der Erzbischof von Posen; Präsident, Kraszewski; Directoren, Dr. Liebelt, Graf Ciesz-

Kowalski (der eigentliche Schöpfer des ganzen Unternehmens) Potworowski und Kanonikus Richter.

Zu den Organen der „Liga“ gehören: die Augesche „Reform“, der „Thüringische Volkstrübun“, „der deutsche Zuschauer“ u. A. m. Gieszkowski war kürzlich in Frankfurt, und hat sich dort mit Blum und der Linken in Verbindung gesetzt. Die Liga hat übrigens Herrn Kühlwetter Anzeige von ihrem Bestehen gemacht, und dieser geantwortet, daß die Regierung ihrem Zwecke kein Hinderniß in den Weg legen werde, so lange sie sich in den gesetzlichen Schranken halte.

Italien. Mailand. Die Turiner „Opinione“ schreibt aus Mailand: „Unsere Stadt bietet den traurigsten Anblick; sie ist wie ausgehornt, und nur das Rathhaus, wo man Pässe ausstellt, ist von Menschen belebt; Alles will abreißen. Bald wird Mailand nur von den Soldaten Oesterreichs und den 3000 Statuen, welche die Kathedrale umgeben, bewohnt sein. Die schönsten Hotels sind militärisch besetzt, und die Croaten geniren sich nicht, Alles zu beschmutzen und zu Grunde zu richten. Auch sind die Truppen fortwährend in Bewegung; sie ziehen beständig hin und her, um numerisch stärker zu scheinen, als es wirklich der Fall ist. Radetzky, der dort mächtiger ist als ein Kaiser, thut was er will, ohne sich um die Depeschen aus Wien zu kümmern.“

Aus Padua erhalten wir einen Erlaß des FML. Welden, welcher mit Bezug auf das Dekret vom 31. August Nr. 2566 des Marschalls Radetzky nicht etwa eine Amnestie sondern — das Standrecht publicirt.

Neapel. Der „Bombardierer“ geht seine Wege. Die Bazzaroni sind noch immer treu — ein Beweis, daß die königlichen Kassen noch nicht erschöpft sind.

Am 5. zogen sie haufenweise die Straßen entlang mit dem Geschrei: Viva il re, abbasso la Costituzione (Es lebe der König, nieder mit der Constitution). Es war ein alter Witz des Absolutismus, daß er bei allen seinen Mithaten den Schein retten will; so ließ man auch zahlreiche Patrouillen die Stadt durchziehen, die aber eher zur Bedeckung des Gesindels, als zu dessen Auseinanderspaltung dienten.

Messina. Nach Privatbriefen aus Genua vom 16. September wurde zu Messina zwischen dem neapolitanischen General Filangieri und Sicilianern ein 15tägiger Waffenstillstand abgeschlossen. — Dieser Führer der neuen Sarazenerhorden gab am 9. bei Annäherung der gegen Messina rückenden mittelst Landsturm ausgebotenen Sicilianer den Befehl: die Minen an der südlichen Ostseite zu zünden. Durch ein Mißverständnis wurde dieser Befehl bei allen Minen zu früh vollzogen! — 10,000 neapolitanische Soldaten verloren hierbei das Leben, und liegen verstümmelt unter den Ruinen von Messina, welches von ihnen einige Minuten früher geplündert wurde, begraben. — Diese Nachricht wird von vielen Seiten bestätigt. — Die unglücklichen Weiber und Kinder von Messina, Melasso und Catania durchziehen wehklagend die schöne Insel, und beschwören die Männer: in den Kampf gegen den „Bombardierer“ zu ziehen.

Französische Republik. Der Gesandte der deutschen Centralgewalt, Hr. v. Raumer, hat am 16. dem General Cavaignac einen Brief des Erzherzogs Johann von Oesterreich überreicht, in welchem derselbe der französischen Regierung anzeigt, daß die Nationalversammlung in Frankfurt ihm die Centralgewalt über Deutschland übertragen hat.

— In einem heute Morgen gehaltenen Ministerrathe sollen wichtige Nachrichten aus Wien und Italien Gegenstand der Berathung gewesen sein; man spricht von Absendung von Courieren nach London und in Karl Alberts Hauptquartier. — Neue Nachrichten aus Alessandria sprechen ebenfalls von der Absicht des Sardenkönigs, den Waffenstillstand nicht

zu verlängern, er beabsichtige vielmehr nach Turin zu gehen und ein neues aus demokratischen Elementen zusammengesetztes Ministerium zu bilden.

Strasburg. Auf seiner Durchreise nach Havre, wo er sich nach Amerika einschiffen will, hielt sich Hecker einige Tage in Strasburg auf. Es wurde von den dortigen Bürgern ihm zu Ehren ein großes Fest veranstaltet, worüber der „Republican Afficien“ folgendes berichtet:

„Strasburg, 13. September. Bürger Hecker, der seit etwa einer Woche sich in unserer Stadt aufhielt, war gestern Abend der Gegenstand einer glänzenden Kundgebung Seitens unserer Mitbürger. Das Musikchor der Artillerie der Nationalgarde hat unter den Fenstern des hochberühmten Demokraten eine Serenade aufgeführt, die in Sonderheit aus patriotischen Musikstücken bestand. Eine ungeheure Menschenmenge wogte an den Zugängen des Gasthofes „zum Rebstock“, wo Bürger Hecker abgestiegen war. Dieser würdige Patriot, der sich bis auf den heutigen Tag jeder Art von Kundgebungen ihm zu Ehren entzogen hatte, konnte dem Wunsche einer Menge nicht widerstehen, welche brannnte, ihn zu hören und in seiner Person den reinsten Vertreter der Sache der deutschen Demokratie zu begrüßen. Er trat in die Mitte unserer Mitbürger, und nachdem er ihnen aus Herzensgrund für die Beweise inniger Theilnahme, welche er erhalten, gedankt hatte, nahm er diesen pomphaften Empfang nicht für seine eigene Person, sondern für die Sache an, welcher er sich geweiht. Bürger Hecker sprach in kräftigen Worten von den Banden, welche Deutschland und Frankreich verbrüdernd sollen. „Man sagt, die deutschen Demokraten seien die Feinde der französischen Demokraten, — rief Bürger Hecker aus —, diejenigen, welche dieses Gerücht verbreiten, sind Lügner, die uns nicht kennen; sonst wüßten sie, daß die französische Republik niemals ergebenerer Freunde haben wird, als die deutschen Demokraten!“ Der Festabend schloß mit brüderlichen Banketten im Gasthose „zum Rebstock“, wobei zahlreiche Officiere der Nationalgarde und einzelne Nationalgardisten mit Hecker's Landseuten vereint waren, um diesem patriotischen Bürger die Hand zu drücken. Nach Absingung französischer und deutscher Nationallieder verknüpft mit tausendfältig wiederholten Trinksprüchen: „der französischen Republik! Der künftigen deutschen Republik! Der universellen Republik!“ ging die Menge froh auseinander. Diesen Morgen hat Bürger Hecker Strasburg verlassen. Er begiebt sich nach Amerika, wo er die demokratischen Sitten und Constitutionen dieses Welttheiles studiren will.“

Rußland. Es ist zum tollwerden! Der weiße Czar erläßt ein Manifest an seine Völker — an 60 Millionen Menschen. Und was gibt er ihnen kund? — Eine Nachricht über die Lage Europa's? Maßnahmen der Verwaltung? Nein, von einer staatsfindenden Heirath erzählt er ihnen; in gewichtigen zentnerschweren Worten, als handle es sich um die Umwälzung des ganzen Erdtheils, erzählt er ihnen, daß sein Sohn Constantin Nicolajewitsch heirathet! Und der Kunde, daß ein Mensch heirathet, sollen 60 Millionen Menschen andächtig zuhören und „unsere Hoffnung auf die dauernde Wohlfahrt der Brautleute theilen“ wie das Manifest „in fester Ueberzeugung“ schließt!

Das ist der potenzierte Einismus der Arroganz! R—st.

Nachricht.

für die Mitglieder der freien christlichen, (deutsch-katholischen) Gemeinde.

Sonntag am 24. d. M. findet Nachmittags 5 Uhr im Musikvereinsaal den er fre feierliche Gottesdienst und Abendmahl statt.

Nur Mitgliedern wird gegen Vorweisung ihrer Karte der Eintritt gestattet. J. Knoper, Secretär.

Börsenbericht vom 22. September 1848.

Metall-Obligat. zu 5%	79	Anlehen vom Jahre 1834	128	Esterhazy Lose à 20 fl.	22	Glognitzer Actien	95
„ „ „ 4%	63 1/2	„ „ „ 1839	88 1/2	Waldstein'sche Lose	19	Pesther	62
„ „ „ 3%	48	Esterházy Lose à 40 fl.	49	Nordbahn-Actien	104 1/2	Gmundner	169
Bank-Actien	1090	Windischgrätz Lose	18	Mailänder	69	Dampfschiff	465

Man pränumerirt in Wien im Jakobshof Nr. 796 mit 1 fl. C. M. monatlich, 3 fl. vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig 4 fl. 6 kr. halbjährig 8 fl. 12 kr., ohne Unterschied der Entfernung. Einrückungen aller Art werden angenommen im Redactions-Bureau, Kohlmarkt Nr. 260, 2. Stoc.